Die Wohnung für das Existenzminimum

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95/96 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-43930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS EINEM ZWEIFAMILIEN-WOHNHAUS DER STADT FRANKFURT AM MAIN.

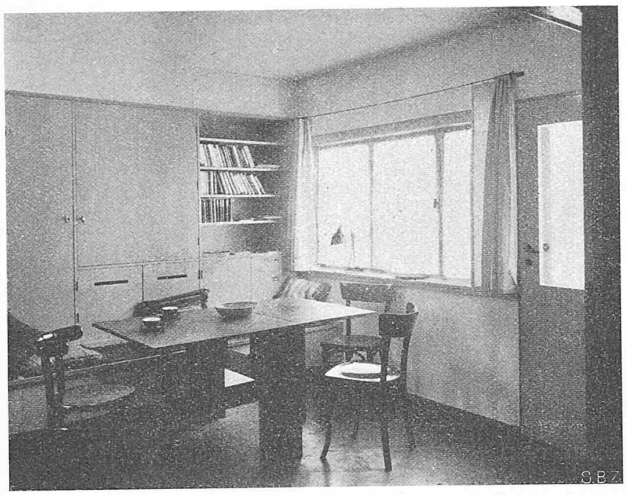


Abb. 7. Hauptraum bei Tag, Betten unter die Sitzbank gerollt.

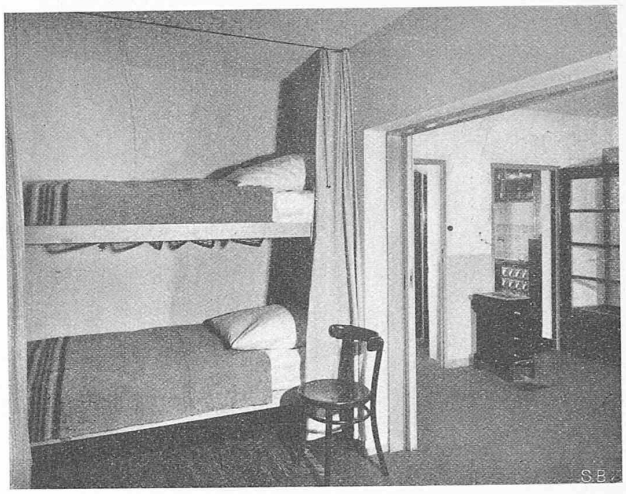


Abb. 6. Kinderzimmer mit übereinander eingebauten Betten.

demnächst nochmals veröffentlicht, nachdem sie auf Grund der auf die erste Veröffentlichung eingegangenen Einsprüche in einer Reihe von Punkten abgeändert und ergänzt worden sind. Die drei neuen Blätter werden voraussichtlich im Laufe der nächsten Zeit endgültig festgesetzt werden können. Wenn dann auch diese Blätter amtlich eingeführt werden, sind für die wesentlichsten Aufgaben des Brückenbaus im ganzen Reich einheitliche Grundlagen geschaffen.

Die Wohnung für das Existenzminimum.

Diese Woche hat das Zürcher Kunstgewerbemuseum eine Ausstellung eröffnet, die über das brennendste aller Bauprobleme umfassenden Aufschluss geben will. Das auf dem Frankfurter Stadtbauamt bearbeitete, die einschlägigen Leistungen aller wichtigern europäischen Städte in einheitlichem Masstab zeigende Planmaterial steht für Zürich leider nur bis Anfang Februar zur Verfügung, nachher wandert es ins Ausland. Wir beeilen uns daher, unsere Architektenschaft, sowie weitere Kreise auf die seltene Gelegenheit zur Orientierung aufmerksam zu machen. Die Ausstellung (näheres darüber siehe unter „Mitteilungen“ in vorliegender Nummer) bringt auch eine der in Frankfurt a. M. ausgeführten Minimalwohnungen mit Möblierung in Naturgrösse zur Schau; zur Einführung geben wir nebenstehend einige Bilder aus jener, schon sehr weit gediehenen Frankfurter Wohnbautätigkeit wieder.

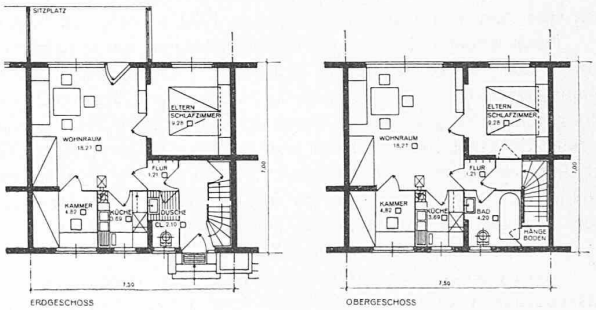


Abb. 5. Grundrisse 1 : 250. — Das ganze Haus kann ohne Unkosten für bauliche Veränderungen in ein normales Einfamilienhaus umgestaltet werden.

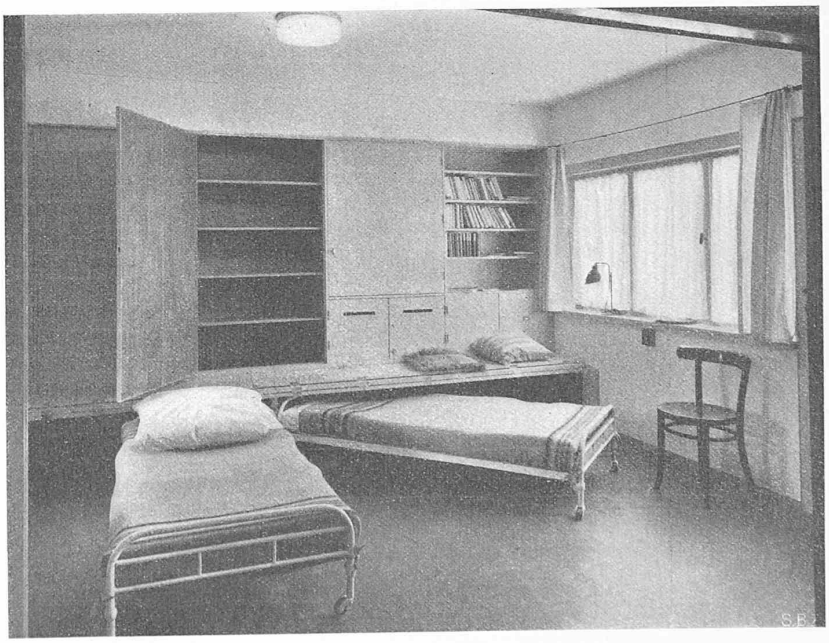


Abb. 8. Hauptraum bei Nacht, die Betten zum Gebrauch herausgerollt. Der Raum kann durch eine Schiebetür für sich abgetrennt werden.

Wo es sich um Minimalwohnungen handelt, steht zur Zeit der Typus des „Aussengang“- oder „Laubenganghauses“, im Vordergrund des Interesses (Abb. 1 bis 4). Denn er erlaubt, eine grössere Anzahl gleichwertiger Wohnneineiten an ein gemeinsames Treppenhaus anzuschliessen, und dabei diesen Einheiten immerhin noch eine leidliche Querdurchlüftung zu ermöglichen. Ein Aussenganghaus wird auf der „Basler Wohnungsausstellung 1930“ zu sehen sein, ein anderes ist das interessanteste Objekt der diesjährigen Ausstellung in Breslau, von der wir kürzlich berichteten. Die hier abgebildeten Wohnungen wurden vom städtischen Hochbauamt Frankfurt als Modellhäuser im Rahmen der Frühjahrsmesse 1929 gezeigt, weitere Exemplare sind in der Siedlung Praunheim im Bau und werden in der Siedlung Westhausen folgen. Der Entwurf stammt von Stadtbaurat Ernst May, unter Mitarbeit der Architekten Eugen Kaufmann und Ferdinand Kramer.

Da es sich hier um das bittere Minimum an Wohnfläche handelt — Gesamt-Nutzfläche 41,4 m² —, sind in-

AUSSENGANG-WOHNUNGEN DER STÄDT. SIEDELUNG PRAUNHEIM, FRANKFURT AM MAIN.



Abb. 2. Blick vom Schlafteil in den Wohnteil des Hauptraums.

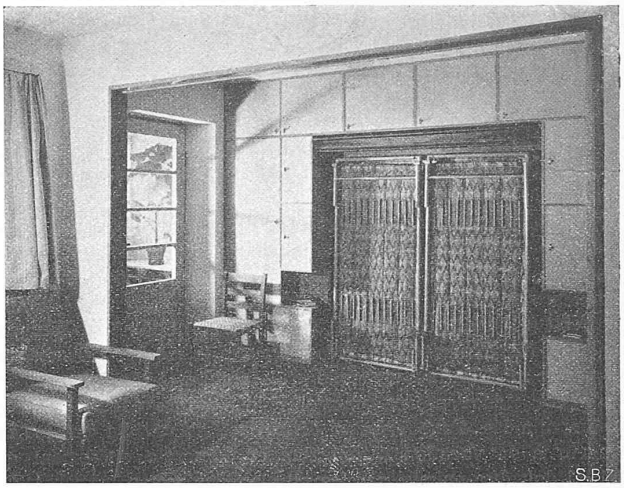


Abb. 3. Schlafteil des Hauptraums bei Tag.

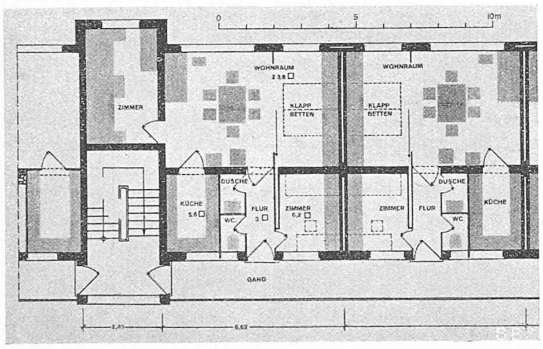


Abb. 1. Grundrisse 1 : 250. — Der Aussengang zu den Treppenhäusern verläuft längs der Strassenseite.

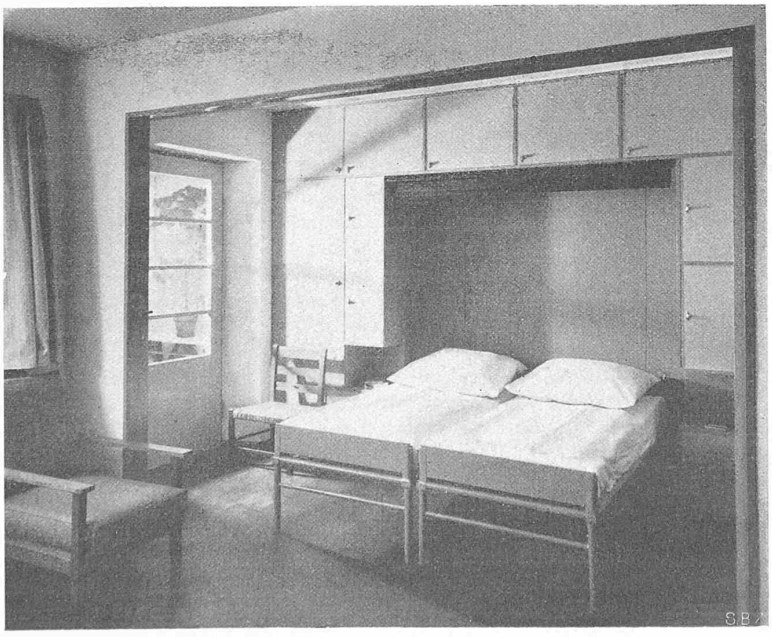


Abb. 4. Hauptraum bei Nacht, die Betten heruntergeklappt; der Schlafraum kann vom Wohnraum durch eine breite Schiebetür getrennt werden.

teressante Versuche mit Klappbetten gemacht worden, die es ermöglichen, den gleichen Raum zu Schlaf- und Wohnzwecken zu verwenden — eine hygienisch wie psychisch unerfreuliche, aber eben unumgängliche Notwendigkeit, die nicht diskutiert, sondern nur so gut wie möglich gelöst werden konnte; die Erfahrung wird zeigen, ob sich alles bewährt. Wo der Wohnraum so knapp ist wie hier, kann die Möblierung nicht dem Bewohner überlassen werden; das Prinzip der „Frankfurter Küche" oder der Schiffskojen ist auf die Wohnräume ausgedehnt, die Betten werden eingebaut und bauseitig geliefert. An die Stelle der Badewanne tritt die Dusche, wie das auch in den Wohnungen von Kienzle an den Zürcher Ausstellungen „Das neue Heim" zu sehen war. P. M.

NEKROLOGE.

† **Henry Baudin.** Tous ceux qui de près ou de loin ont connu Henry Baudin, architecte, ancien membre du Comité de Rédaction du „Bulletin technique de la Suisse romande", auront appris avec un vif regret sa disparition prématurée. Né à Genève en 1876 de parents pauvres, Henry Baudin, après sa formation élémentaire à l'Ecole des Beaux-Arts de cette ville, parallèlement avec son apprentissage chez Sautter, architecte, un stage chez divers architectes genevois (Grosset & Golay, Marc Camoletti), fut chargé avec Alfred Dufour (futur directeur de l'Ecole des Arts et Métiers de Genève), à la suite d'un concours, de l'édification de l'école de Moutiers, puis, avec Alexandre Camoletti, du collège de Nyon. Lauréat d'autres concours, entre autres du premier prix pour le nouveau collège de Saint-Jean, Baudin fut chargé de la construction de cet édifice, mais l'ère des économies empêcha malheureusement la construction de cette œuvre. Baudin est aussi l'architecte du théâtre de la Comédie, d'immeubles locatifs économiques, de nombreuses maisons de campagne dont la villa Birkigt à Versoix, sa dernière œuvre.

Sans autres études supérieures, par sa constante énergie, ses veilles, malgré une santé précaire et les pires difficultés de l'existence, mais heureusement doué d'une grande faculté d'assimilation, d'une mémoire infaillible, d'un feu sacré qui ne s'est jamais démenti, Henry Baudin s'était peu à peu initié aux secrets de son art et s'était acquis une érudition que beaucoup d'artistes et même de savants peuvent lui envier; aussi, avec ses dons personnels d'artiste, son œuvre d'architecte est-elle empreinte de cet „académisme" qui, à toutes les époques, caractérise les œuvres fortes. Baudin avait aussi le respect du paysage, du „visage aimé de la patrie", et son œuvre est un exemple réussi des idées du „Heimatschutz" qu'il défendait avec chaleur.

Mais à côté de son activité exclusivement professionnelle, il répandit ses idées par des conférences, sa conversation si captivante et ses ouvrages littéraires. Très épris de l'amélioration morale,